



# Skullusion

Im Sumpf der Verzweiflung

N

J.Fee

# Skullusion

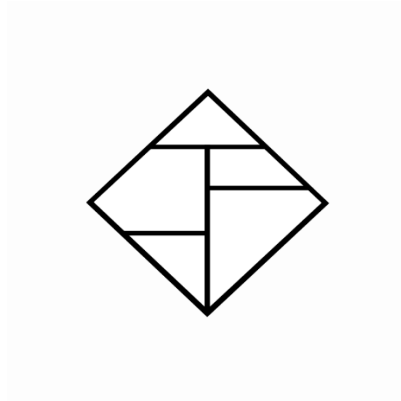
Im Sumpf der Verzweiflung

J.Fee

# Skullusion

Im Sumpf der Verzweiflung

J. Fee



Fantasy Roman

Ebook

1. Auflage

Copyright © 2020 J. Fee

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften, des öffentlichen Vortrages, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Texte- und Bildteile, sowie die Übersetzung in andere Sprachen.

E-Mail: [contact.jfee@gmail.com](mailto:contact.jfee@gmail.com)

Facebook: <https://www.facebook.com/jfeexxi/>

Instagram: @jfeexxi

Twitter: @jfeexxi

Homepage: [www.jfeeautorin.com](http://www.jfeeautorin.com)

# Übersicht

Kapitel 1	4
Kapitel 2	10

# Kapitel 1

Mit einem Flackern gab die Glühlampe schon wieder den Geist auf. Seufzend stemmte Clyde sich aus seinem Stuhl, entfernte den Lampenschirm und klopfte gegen die noch warme Birne.

»Musst du gerade jetzt ausgehen?«, schimpfte er und öffnete eine Schublade, um nach einer Taschenlampe zu greifen.

Das Großraumbüro, in dem er sich befand, lag im Dunkeln. Nur ein schwacher Schein strahlte durch die Jalousien einer Straßenlaterne und erhellte unbelebte Schreibmaschinen.

Seit einigen Monaten war Clyde häufig der Letzte an seinem Arbeitsplatz bei der *Illustrated London*. Verzweifelt schrieb er Artikel, bis spät in die Nacht. Immer wieder bekam er schlechte Kritiken wegen seiner veröffentlichten Werke. Die Leser regten sich hin und wieder sogar so stark auf, dass sie erzürnte Briefe an die Zeitung schrieben. Entweder fanden sie Clydes Bericht zu streng in der Betrachtung oder bemängelten seine Ausdrucksweise. Deswegen hatte er angefangen, seine Artikel mit anderen zu Vergleichen. Damit versuchte er, seinen eigenen Stil zu polieren und ihn aufzuwerten. Selbst wenn er zu schlafen versuchte, dachte er nur über seine Schreibweise nach und wie er die Leser zufriedenstellen konnte.

Seine Leidenschaft fürs Schreiben war ausgebrannt und er wusste nicht, wieso. Seit drei Jahren schuftete er für die *Illustrated*, doch seit sechs Monaten gelang ihm nichts mehr. Selbst sein Boss verlor langsam die Geduld mit Clyde, dabei gab er sein Bestes.

Clyde entfernte sich von seinem Arbeitstisch und lief über den knarrenden Holzboden, um die Tür zur Abstellkammer zu öffnen. Dort suchte er aus einem Karton eine der verstaubten Glühbirnen heraus, die hoffentlich funktionierte. Zügig tauschte er die Leuchtmittel aus. Und endlich erstrahlte sein Schreibtisch wieder in einem matten Licht.

»Na also!«

Clyde seufzte erleichtert. Nun konnte er sich wieder an seine Schreibmaschine setzen, doch als er auf die wenigen, geschriebenen Buchstaben starrte, raufte er frustriert seine Haare. Als er dann zu einem Bleistift griff, bemerkte er die Pomade an seinen Fingern und verzog das Gesicht. Stöhnend schmierte er den Rest der klebrigen Masse in ein Stofftuch, das er aus seiner Hose gezogen hatte. Sicherlich standen seine Haare nun ab, doch das sollte ihm egal sein.

Einen vernünftigen Artikel ... Den ganzen Abend hatte er schon über mehreren Entwürfen gebrütet, doch keiner gefiel ihm. Dabei hatte der Boss, Mr. Sterling, ihm sogar ein einfaches Thema gegeben: die Entwicklung von Passagierschiffen nach Kriegsende 1945. Zusätzlich wurden Fotografien bereitgestellt, die Clyde zwischen seinen Erläuterungen einbauen konnte. Warum fiel es ihm dennoch so schwer, brauchbare Zeilen auf das Blatt zu bekommen?

Aus seinem Mülleimer fischte er einen zerknüllten Papierball heraus. Diesen entfaltete er, warf den Zettel aber gleich wieder zurück in den Kübel.

»Dieser Mist geht auch nicht!«

Zerknirscht stand Clyde auf und nahm einen Schluck Kaffee, den er sofort zurück in die Tasse spuckte. »Das kalte Zeug kann doch keiner mehr trinken! Was tust du nur, Clyde?«

Er wischte sich mit einem Tuch den Mund ab und sah durch den Raum. Wenn er alleine im Büro war, sprach er häufig mit sich selbst, um die Stille zu unterbrechen. Eine schlechte Angewohnheit.

Erneut sank er auf seinem Stuhl nieder und grübelte über die nächsten Zeilen nach. Dann fing er an zu tippen. Kaum waren die ersten Buchstaben gesetzt, riss er das Papier mit Gewalt aus der Maschine, um es zusammenzudrücken.

»Nein, nein, nein!«, schrie er und pfefferte den Zettel in den Mülleimer. Verzweifelt stützte er seinen Kopf auf die Hände und schüttelte ihn hin und her. Dann hielt er inne und holte tief Luft.

»Beruhigen ... das hilft sicher«, hauchte er und schloss für einen Moment die Augen. Plötzlich drehte sich alles hinter seiner Stirn, sodass er sofort die Lider aufschlug. Glitzernde, gelbe Punkte erschienen vor ihm, die rotierten. Mit der Hand wedelte er vor seiner Nase herum.

»Verschwindet doch!«, rief er ihnen zu. Langsam glaubte er, die Kreise wurden immer größer und brachten Augen hervor, die ihn anstarrten. Wurde er verrückt? Verlor er jetzt völlig den Verstand?

Clydes Körper zitterte. Der kalte Schweiß ran über sein Gesicht, löste Gänsehaut aus.

»Was wollt ihr von mir?«

Er stützte sich auf seinen Tisch und stemmte sich hoch. Sogleich versagten ihm die Beine und er rutschte zur Seite. Dabei riss er die Kaffeetasse mit, die mit einem lauten Scheppern gegen einen anderen Schreibtisch flog und zerbrach. Clyde fiel daneben auf den Rücken. Über ihm schwebte nun ein Punkt, ähnlich einem Tennisball, und starrte ihn mit schwarzen Knopfaugen an. Clyde wollte das nicht sehen, deshalb schob er einen Arm vor sein Gesicht. Sein Kopf rotierte innerlich. Gleichzeitig hämmerte sein Herz gegen die Brust.

»Lasst mich doch alle in Ruhe!«, wiederholte er laut und verweilte auf dem dunklen Parkett.

Erst nach einiger Zeit ließ er den Arm locker auf den Boden fallen und betrachtete die hölzerne Decke.

Sein Gesicht war so warm wie nie, während Hemd und Hose an seinem Körper klebten, als hätte er bekleidet in der Wanne gelegen.

Clyde strich über den nassen Stoff und verzog das Gesicht. Der Geruch von kaltem Kaffee stieg ihm in die Nase und erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er in der braunen Brühe lag.

»Na toll.« Er klatschte die Hand gegen seine Hüfte und spürte die klebrige Nässe.

»Egal ... Artikel ... ich muss den Artikel beenden«, murmelte er und raffte sich auf, um in seinen Holzstuhl zu gleiten.

Mehrfach blickte er zu seiner Schreibmaschine. Die Buchstaben lösten sich von ihrem schwarzen Typenhebel und flogen in die Luft. Schnell rieb sich Clyde die Augen und schaute nochmal nach. Nun war alles wie vorher.

»Ich werde noch verrückt.« Er stöhnte und warf einen Blick auf eine Wanduhr. Schon wieder halb zwei. Frustriert fuhr er sich über seinen Drei-Tage-Bart.

»Nein, das bringt so nichts ... Ich kann einfach nicht mehr schreiben.«

Kraftlos stand er erneut auf. Seine weichen Knie zitterten, hielten jedoch stand, sodass er nach seiner Aktentasche greifen konnte. Nur langsam bahnte er sich einen Weg durch das Büro zu den Kleiderhaken. Dort zog er seinen grau melierten Mantel an und setzte den Hut auf. Anschließend verließ er das Büro und schlurfte in Richtung seines Apartments.

Glücklicherweise wohnte er nicht weit von seiner Arbeitsstelle entfernt, daher benötigte Clyde auch kein Automobil. Es wäre zwar praktisch, um seine Familie zu besuchen, doch dann würde ihm die Mutter wieder in den Ohren liegen, dass er doch auf der Farm arbeiten sollte wie seine Geschwister. Mühsam hatte er sich abgenabelt.

Damals war er immer nur herumgeschubst worden und musste erledigen, worum sich niemand kümmern wollte. Besonders das Säubern der Kuhställe hatten sie ihm aufgedrückt.

Oft hatte er als kleiner Junge davon geträumt, wie er das Land verlassen würde, um in einer Großstadt zu leben. Am liebsten wollte er nach Amerika, doch dafür fehlte ihm das nötige Kleingeld. Zudem würde seine Mutter es ihm wohl nie verzeihen, wenn er in ein so weit entferntes Land aufbrach. Denn das käme ihr so vor, als würde er vor seinen Pflichten davonlaufen. Zu jener Zeit hatte sie ihn als verträumten Nichtsnutz bezeichnet und noch immer versuchte er, ihr das Gegenteil zu beweisen. Aber dafür musste Clyde die Schreibblockade überwinden!

Erschöpft stieg Clyde ein paar Treppen empor, die zum Eingang des Wohnungsblocks führten. Erst vor fünf Jahren war er nach London in eine gemütliche Einzimmerwohnung gezogen, in der er sich viel wohler fühlte als bei seiner Familie auf dem Land. Auch wenn ihn zu Hause niemand erwartete, fühlte er sich nicht einsam.

Langsam öffnete er mit seinem Schlüssel die Haustür und trat in den Flur. Schnell prüfte er seinen Briefkasten, auf dem verschwommen sein Name, *C. Collins*, stand.

Als er in die Wohnung trat, legte er seinen Hut ab und hängte den Mantel ordentlich auf einen Kleiderständer. Seine Tasche fand Platz auf einem Sekretär direkt daneben, den er sonst zum Briefeschreiben nutzte. Hin und wieder bekam er von seiner Mutter Post, in der sie darauf hinwies, er sollte sich doch eine Frau suchen. Doch bisher hatte Clyde kein Interesse an einer Beziehung gehabt. Lieber ging er seiner Arbeit als Journalist nach und wollte Spaß haben, bevor er sich festlegte.

Während er zum Badezimmer schlurfte, um sich für das Schlafengehen fertig zu machen, wanderte sein Blick zu der angrenzenden Küche. Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er kein Abendbrot zu sich genommen hatte.

»Viel zu spät fürs Essen ...«

Stattdessen schlüpfte er ins Bett, doch wie immer fiel es ihm nicht leicht, einzuschlafen. Er dachte schon wieder über den Artikel nach und wie er seine Gedanken am besten in Worte fassen konnte. Immer wieder knipste er die Nachttischlampe an, nahm seinen Notizblock und schrieb sich Stichwörter auf.

Mehrfach wiederholte sich das Prozedere, bis von draußen laute Motorengeräusche hereindrangen

und Sonnenstrahlen durch die Vorhänge fielen. Stöhnend wühlte Clyde in seinen braunen Haaren und richtete sich auf, um in den neuen Tag zu starten.



Bereits gegen acht Uhr stand ein Gespräch bei seinem Boss an. Nervös schloss Clyde die massive Holztür hinter sich und nahm, nach Aufforderung, vor dem großen Mahagonischreibtisch Platz. Das gedämmte Büro roch nach Zigarrenrauch, was Clyde nicht weiter überraschte. Sein Boss qualmte täglich eine aus seiner Kiste, die im Regal ausgestellt wurde.

»Collins, Collins, Collins ... Sie waren schon wieder bis spät in die Nacht hier, habe ich recht?«, brummte der pummelige Mann mit einer tiefen Stimme in seinem Ledersessel. Dabei sah er Clyde hochnäsig.

»Das ist richtig, Mr. Sterling.«

Eine erdrückende Stille breitete sich aus und Clyde konnte das Herz in seiner Brust hämmern hören.

Ihm fiel wieder die zerbrochene Kaffeetasse ein. Hoffentlich waren die Reinigungskräfte da gewesen und hatten seinen Müll weggeräumt. Nach seiner Halluzination hatte er die Scherben völlig vergessen.

Clydes Boss räusperte sich und zwirbelte seinen Schnäuzer, während er sich in seinen Stuhl zurücklehnte. »Ich würde Ihren Enthusiasmus wirklich zu schätzen wissen, wenn denn etwas dabei rumkäme. Eine Schreibblockade ist für jeden Journalisten schwer, aber wenn sie zu lange andauert, schadet das dem Geschäft.«

Mit Schwung stand Sterling auf und drehte sich zum Fenster, damit ließ er Clyde ein paar Sekunden Zeit zum Antworten.

Erneut gab Clyde seine Zustimmung, befürchtete jedoch, dass dieses Gespräch in eine unangenehme Richtung laufen würde. Wäre das der Moment, in dem er seine Sachen packen sollte? Müsste er sich, innerhalb der nächsten Stunden, damit auseinandersetzen, wie er an einen neuen Job kam?

Aber er wollte diese Zeitung nicht verlassen. Nicht jetzt. Er hatte es endlich geschafft, in London Fuß zu fassen und fand Freunde unter den Kollegen hier. Bei einem anderen Arbeitgeber müsste er wieder von vorne anfangen.

Langsam drehte Mister Sterling sich wieder zu ihm und betrachtete ihn streng. »Heute habe ich einen etwas anderen Auftrag für Sie. Ich möchte, dass Sie den Bericht über die Passagierschiffe an Jones abgeben und sich dann auf den Weg ins Dreamland machen.«

Clyde seufzte erleichtert aus. Keine Kündigung! Zum Glück!

Am liebsten hätte er gelächelt, unterdrückte dieses Verlangen jedoch und konzentrierte sich wieder auf seinen Boss und das Dreamland. Es sagte ihm etwas, doch spontan zuordnen konnte er es nicht. Daher runzelte er die Stirn.

Sterling zog eine Mappe zu sich heran, aus der er eine dünne Eintrittskarte holte. Für einen Moment starrte er sie an, dann schob er sie direkt vor Clyde. »Vielleicht bringt Sie die frische Luft auf neue Ideen und Sie lösen sich aus Ihrem Trott.«

Mister Sterling setzte sich hin und lehnte sich entspannt zurück, während Clyde das Ticket

entgegennahm und es skeptisch beäugte. Jetzt dämmerte ihm, was das Dreamland war: ein kleiner Freizeitpark, der erst seit zwei Jahren wieder als solcher fungierte. Davor, während der Kriegszeit, war das Dreamland im Besitz der Regierung gewesen und hatte sowohl britische Soldaten beherbergt als auch Männer von befreundeten Armeen. Warum Clyde ausgerechnet über den Park berichten sollte, war ihm ein Rätsel. Gefallen tat es ihm auch nicht. Er bevorzugte, über ernstere Themen zu schreiben und nicht über Attraktionen, die nur dem Vergnügen dienten.

»Aber, Sir!«

Clyde wollte protestieren, doch sein Vorgesetzter gab ihm deutlich zu verstehen, dass er das Büro verlassen sollte.

Und das tat er auch, mitsamt der Mappe mit den weiteren Anweisungen. Clyde war mit jungen, 26 Jahren nicht dazu berechtigt, sich seinem Boss gegenüber aufzuspielen. Wenn er seinen Job nicht verlieren wollte, musste er gehorchen und einen Artikel über das Dreamland erfolgreich umsetzen. Anderenfalls würden erneut böartige Leserbriefe die Zeitung erreichen – sofern sein Artikel überhaupt freigegeben wurde.

Bereits jetzt fühlte sich Clyde gestresst von seinen eigenen Gedanken und während der gesamten Fahrt zum Freizeitpark wurde es nicht besser. Immer wieder überlegte er, wie er den Artikel anfangen sollte. Da er noch nie dort gewesen war, hatte er nicht einmal eine Meinung über den Freizeitpark. Seiner Familie hatten für so etwas die Groschen gefehlt und als er nach London zog, hielt sich Clyde für zu alt. Nun, da er ins Dreamland fuhr, wirkte er weniger aufgeregt, als er sich das vorgestellt hatte. Womöglich bremste ihn, dass er bereits erwachsen war oder aber, weil er allein dort hinging.

Seufzend sah er aus dem Zugfenster und beobachtete die vorbeiziehende, grüne Landschaft. Der Frühling tat wirklich sein Bestes, die trostlose Landschaft wieder erblühen zu lassen, doch würde solch ein Anblick ausreichen, um eine Schreibblockade zu lösen? Selbst darüber dachte Clyde nach, während er Kaffee in sich hineinschüttete.

## Kapitel 2

Im Nu wurde die Eintrittskarte entwertet und die Angestellten schoben Clyde, mit fröhlichen Gesichtern, durch das Tor des Freizeitparks. Er war sich nicht sicher, was er hier sollte und bekam immer mehr das Gefühl, fehl am Platz zu sein. Trotzdem wagte er sich voran und ließ die Atmosphäre auf sich einwirken.

Überall tollten Kinder herum oder zogen an den Armen ihrer Eltern, um zur nächsten Attraktion zu gelangen. Sogar ein paar junge Erwachsene hatten Spaß an den Autoscootern, in deren Nähe sich Clyde aufhielt. Ob er jemals so viel Geld ansparen konnte, um sich ein eigenes Fahrzeug zu leisten? Seine Mutter läge ihm dann sicher in den Ohren, warum er sie nicht besuchen kommt, oder wie er seine Finanziellen Mittel besser einsetzen konnte. Etwa, um die Farm zu unterstützen. Doch das wollte er nicht mehr. Er wollte sein eigenes Leben, und nicht eines, dass auf seine Familie ausgelegt war. Wenn er es schon nicht schaffte, nach Amerika zu reisen, dann würde er sich wenigstens in London etwas aufbauen.

Als Clyde weiterlief, entdeckte er einen Zauberer, der eine Taube aus seinem Zylinder herausholte und sie davonfliegen ließ. Dann holte er ein Kartenspiel aus seiner Innentasche und verwirrte damit die Kinder vor ihm noch mehr. Mit großen Augen und weit geöffneten Mündern, sahen sie gespannt zu. Selbst auf Clyde sprang diese Faszination über, sodass er länger stehen blieb, um den trickreichen Mann zu beobachten. Zwar konnte Clyde nicht erkennen, wie der Magier das machte, notierte aber, auf seinem Block, ein paar Stichpunkte zu dessen Vorführung. Kurz darauf schlenderte er weiter. Noch immer fühlte er sich fehl am Platz und sein Herz wollte sich nicht beruhigen. Vielleicht hatte er inzwischen zu viel Kaffee getrunken, wodurch das Koffein ihm schadete. Doch etwas anderes hielt ihn nicht mehr aufrecht und er brauchte, mit diesem Artikel über das Dreamland, doch so dringend ein Erfolgserlebnis.

Dennoch zitterten seine Finger, als er den Bleistift ansetzte. Kam das auch vom Koffein? Oder machte sich der Schlafmangel bemerkbar? Vielleicht eine Kombination aus beidem, überlegte Clyde.

Deswegen gönnte er sich einen Moment auf einer Bank. Viel Ruhe bekam er allerdings nicht, denn Freizeitparks waren laut und dieser hier stellte natürlich keine Ausnahme dar. Die Aufregung wühlte Clyde innerlich auf. Vielleicht sollte er einfach heimkehren und sich etwas ausdenken, aber das würde sein Boss sicher merken. Daher hatte er keine andere Wahl, als die Besichtigung durchzuziehen.

Gesittet lehnte sich Clyde zurück und sah in den Himmel. Die Sonne strahlte so hell, dass

sie ihn blendete, prickelte allerdings angenehm auf der Haut. Durch die viele Arbeit war ihm fast nicht mehr bewusst gewesen, wie schön sich das anfühlen konnte.

Ihn durchzuckte das Bedürfnis, kurzfristig Urlaub zu nehmen. Dann könnte er in eine verlassene Hütte am Waldrand fahren. Doch er verwarf die Idee so schnell, wie sie gekommen war, denn die Kollegen würden womöglich über ihn reden. Im gesamten Jahr hatte noch keiner von ihnen eine Pause eingelegt. Es war, als wären alle von ihrer Arbeit besessen und jagten einen Auftrag nach dem nächsten nach. Clyde war im Moment der Einzige, der nichts zu Stande brachte. Er konnte sich die freie Zeit nicht erlauben.

Seufzend glitt sein Blick nach vorne, wo plötzlich ein paar glitzernde Punkte erschienen. Forsch rieb er sich über die Augen und schüttelte den Kopf, aber sie gingen einfach nicht weg. Waren das die gleichen Gestalten wie in der gestrigen Nacht? Wieso kamen sie wieder? Was war nur los mit ihm?

»Was ist denn das?«, fragte er sich leise und kniff für ein paar Sekunden die Augen zu. Danach wurde es noch schlimmer, seine Sicht verschwamm. Trotzdem stand er auf und drehte den vorbeiströmenden Menschen den Rücken zu. In der Hoffnung auf eine klare Sicht, wischte er sich über die Augen und blinzelte mehrfach.

Als er wieder einigermaßen sehen konnte, erschrak er sofort. Vor ihm schwebte eine Lichtkugel auf und ab wie die von gestern Nacht.

»Was zum ... Halluziniere ich jetzt?«

Clyde sah sich um. Die Leute verlangsamten plötzlich, als träte eine Zeitlupe ein, bis sie sich nicht mehr rührten. Die Geräuschkulisse verstummte. Die Zeit wirkte stillgelegt. Eines der Kinder schwebte, nach einem Sprung, in der Luft. Ein paar Ballons, die hätten davonfliegen sollen, blieben ebenfalls im Himmel hängen.

Clyde verstand beim besten Willen nicht, was vor sich ging. Wurde er nun komplett verrückt? Hatte er wirklich so starke Halluzinationen? Das konnte nicht sein.

»Folge mir«, piepste es aus Richtung der Lichtkugel.

Verdutzt riss Clyde den Kopf herum. Das kleine Etwas glitt auf und ab und entfernte sich langsam von ihm. Die Kugel und Clyde waren die Einzigen, die sich rührten. Aber wieso? Und wo wollte das Ding hin?